

## Beratung zwischen Ich und Du und Weltbeziehung

### Anregungen zum Nachdenken über Resonanzen im Beratungskontext und der Weltbeziehung

Jesus Hernández Aristu

#### Zusammenfassung

*Jede und jeder Berater\*in weiß um die Wichtigkeit der Beziehung zwischen ihm/ihr und der zu beratenden Person für eine gelingende Beratung. Vielfach stehen auch Thematiken von „Beziehungen“ explizit im Mittelpunkt der Beratung, der Supervision oder des Coachings. Doch was bedeutet „Beziehung“ überhaupt und worauf verweist sie uns? Nach der zentralen These des Soziologen Hamut Rosa in seinem Buch „Resonanz“ (2016) entscheidet sich in der Beziehung nichts weniger als das Glück oder Unglück des Menschen. Es geht eben nicht um Ressourcen und Optionen, die ein glückliches Leben ausmachen, sondern um die Resonanz(en) in der Weltbeziehung des Menschen – um die Beziehung des Menschen zu sich selbst, der Menschen zueinander, ebenso um die Beziehung zur Transzendenz und schließlich um all ihre gegenseitigen Resonanzen. Jesus Hernández Aristu stellt uns die Gedanken Hamut Rosas nicht nur vor, sondern verbindet sie mit vorgängigen Überlegungen zum menschlichen Sein-in-der-Welt aus philosophischer, psychologischer, spiritueller und übernatürlicher Sicht (u. a. Zigmund Bauman, Martin Buber, C. G. Jung, Karlfried Graf Dürkheim) – eine holistische Perspektive auf Supervision, Coaching und Beratung.*

#### Die Geschichte des weinenden Kamels. Zur Einführung

Sie kennen sicherlich den Film „Die Geschichte des weinenden Kamels“. Der Film erzählt die Geschichte einer Nomadenfamilie in der Mongolei, die mit ihrer Schafherde in der Wüste Gobi lebt, und eines neu geborenen weißen Kamels, das von seiner Mutter verstoßen wurde. Durch eine Pferdekopfgeige wird die Kamelmutter in einem Hoos-Ritual dazu gebracht, sich ihres Jungen doch noch anzunehmen.

Betrachtet man den Bericht der jungen Studenten der Universität München, die diesen Film gedreht haben, so kann man mehrere Sachverhalte herausstellen. Der erste ist die Geburt eines kleinen Kamels, dazu auch noch weiß, Albino, das von der Kamelmutter verstoßen wird. Der zweite Sachverhalt ist folgender: Ein Geigenspieler wird geholt, um das alte mantrische Lied des Wüstenwindes nachzuspielen. Zugleich singt die Mutter und Frau der Familie, während sie das Kamel liebevoll streichelt. Dritter Sachverhalt: Die Kamelmutter nimmt sich ihres Jungen an und lässt es aus dem Euter trinken, zugleich fließen die Tränen aus ihren

Augen. Was ist in ihrem Inneren passiert? Leider können wir die Kamelmutter nicht fragen. Doch im Sinne des Verhaltensansatzes, des Behaviorismus, stellen wir eine Veränderung beim Tier fest. Alles andere müssen wir uns vorstellen. Wirklich?

Diese Geschichte gibt uns, wie gesagt, drei Momente zu erkennen, oder die ich zumindest sehen will: Die Ablehnung des Jungen einer Kamelmutter, die Handlung der Familie mit Einbezug des Geigenspielers, letztlich die Annahme des Jungen durch die Mutter und ihre Tränen.

Die am meisten angenommene Erklärung für dieses Verhalten der Tiere ist: Für die Ablehnung des Jungen durch die Mutter wird der Schmerz beim Gebären sowie die weiße Farbe des Zöglings, Albino, angenommen. Die Tatsache, dass in der Wüste das Wehen des Windes zur einzigen Musikinspiration wird, soll die Annahme begründen, dass diese Musik im Ohr des Kamels zu einer verändernden Energie wird und somit Emotionen, neue Emotionen, auslösen kann. Uns ist ja auch das Phänomen der Musiktherapie bekannt. Sind diese Annahmen richtig? Worauf begründen sie?

### Soziologie und andere Wissenschaften zur Weltbeziehung

Als ich vergangenes Jahr das Buch von dem Soziologen Hartmut Rosa (2016) – Resonanz – eine Soziologie der Weltbeziehung – in der Hand hatte und begann es zu lesen, kam ich aus dem Staunen nicht heraus: eine Soziologie der Weltbeziehungen? Eine Soziologie, die sich mit dem Subjekt und seinen Beziehungen zu sich selber und zu den (Um-)welten beschäftigt? Ist das Subjekt nicht der Inbegriff der philosophischen, anthropologischen und psychologischen Theorien? „Was hat hier Soziologie zu suchen?“, fragte ich mich. „Oder“, fragte ich mich weiter, „handelt es sich hierbei um die Ankunft der Soziologie an dem Ort, wo wir Therapeuten, Geistlichen, Anthropologen und Philosophen schon längst angekommen sind? Handelt es sich hierbei um eine Art Wiederbelebung des Beobachtbaren, d. h. des an sich schon längst überwundenen psychologischen Ansatzes des Behaviorismus Watsons, Skinners und anderer? Oder ist die „Resonanz“ vielleicht eine Neuzuwendung zur Tiefenpsychologie? Jedenfalls erinnert es mich doch an das Assoziationspiel von Carl Gustav Jung.

„Was ist das für eine merkwürdige Soziologie?“, fragte ich mich.

Ich hatte kurz davor ein Buch von einem Schweizer Autor, Walter Claus, geschenkt bekommen. Es trägt den Titel: „Herz-Resonanz-Coaching – Erfolgsprogramm bei Erschöpfung, Depression und Lebenskrisen“. Ein Zufall?

Dann fiel mir ein, dass ich selber im Jahr 2000 das Kapitel eines veröffentlichten Buches über Dialog als die tiefliegende Basis des Menschen in seinen Beziehungen zur sozialen Umwelt, zu anderen Subjekten, zu Objekten und zum All und zu sich selbst, sogar zur Transzendenz beschrieben hatte und ich behauptete darin auch: Sein ist Mit-sein. Später hatte ich einen Artikel über Beratung und das Phänomen des Inbetween, des Dazwischen unter den Menschen geschrieben. Ich hatte doch schon längst darauf hingewiesen, dass beim Beraten auf den Zwischenraum, der zwischen BeraterIn und zu beratender Person entsteht, zu achten ist. Gibt es hierbei Zufälle, Übereinstimmungen, wird vielleicht das Gleiche mit anderen Worten gesagt?

Was hat dies alles miteinander zu tun? Und was heißt das für unsere Aufgabe und unsere Funktion als BeraterInnen, als Coaches, gegenüber unseren Kunden von Resonanz und Weltbeziehungen und vom Dazwischen, von Dialog und Herzresonanz zu sprechen?

Sie haben sicherlich auch von dem Ansatz als Methode für Gruppensupervision von Michael Balint gelesen oder gehört. Dem ungarischen Arzt und Psychoanalytiker ging es um die Gesundheit des Kranken als Ganzes ... und seine Methode hat die Beziehung zwischen Arzt und Patienten in den Mittelpunkt gestellt. Darin geht es um das Evozieren, Assoziieren, In-Erinnerung-Bringen der Erlebnisse bei jedem Mitglied der Gruppe bzw. um das Echo (Resonanz?), das die Erzählung (The Case Work) des zu Beratenden beim Zuhörer / bei der ZuhörerIn erweckt, als eine Einladung zur Rückkehr zum Innenleben, zur Introspektion. All diese Konzepte sind geläufig bei BeraterInnen.

### Die zentrale Idee

Bei Rosa (2016, S. 53) ist die zentrale Idee seines gewagten Ansatzes, wie er sagt: „die Idee einer Differenz zwischen gelingenden und misslingenden Weltverhältnissen, die sich nicht am Ressourcen- oder Verfügungsreichtum und auch nicht an der Weltreichweite festmachen lässt, sondern am Grad der *Verbundenheit mit* und der *Offenheit gegenüber* anderen Menschen (und Dingen), darüber hinaus natürlich für das Denken Erich Fromms – nicht nur, aber auch in *Haben oder Sein*.“ Diese Unterscheidung scheint ihm so wichtig zu sein, dass davon nicht weniger als die Lebensqualität der Moderne abhängt (S. 52). Rosa setzt sich als Ziel seines Buches, gerade zu zeigen, dass die Lebensqualität nicht von „Wachstum, Steigerung und Beschleunigung als strukturelle Reproduktionserfordernisse“ abhängt, sondern von der simultanen und konzentrierten politischen, ökonomischen und kulturellen Revolution.

Also, weit weg von dem Wirkungsbogen unserer beruflichen Tätigkeit als BeraterInnen? Ja und nein.

Es wäre anmaßend von mir, hier nun in der Kürze das Gesamtwerk von Hartmut Rosa zusammenzufassen. Ich will es nicht, ich kann es auch nicht. Ich weiß nicht einmal, ob ich alles, was er sagt, richtig verstanden habe. Doch ich möchte möglicherweise einige Übereinstimmungen mit meinem Dialogischen Ansatz aufzeigen, den ich aus mindestens drei Quellen zugleich habe: aus Martin Buber und mit ihm Gabriel Marcel und der gesamten Personenphilosophie, -psychologie und -pädagogik, aus der bioenergetischen und eutonischen Körperarbeit und aus meinem Schnuppern in die Theorie und Praxis der buddhistischen Zen-Meditation. Also doch weit weg voneinander? Ja und nein.

Was mir sofort bei seinem Ansatz auffällt, ist die Doppelheit der Beziehungen, von denen der Autor Rosa spricht. Es gibt so etwas wie gelungene und misslungene Beziehungen. Es gibt sogar zwei Variablen, die dies beeinflussen, die Offenheit bzw. die Verbundenheit zwischen Menschen und Menschen, Menschen und Dingen. Gerade dabei spricht er vom Grad, also es gibt so etwas wie zwei Pole, zwischen denen sich die Beziehungen abspielen. Womit hat dies zu tun? Wo rührt das her?

Nach Rosa wird „der Körper im Modus resonanter Weltbeziehungen in aller Regel kaum gespürt oder thematisiert“. Es gibt also manche Verhältnisse, die als Resonanz verstanden werden können, gegenüber anderen Arten von Verhältnissen, die keine Resonanz herstellen. Wenn nicht resonante Beziehungen, was denn sonst? Er beschreibt soziales Verhalten unserer Zeit kritisch: „Die obsessive Thematisierung des Körpers in der Spätmoderne kann daher durchaus als Indiz für den Verlust resonanter (körperlicher) Weltbeziehungen gelesen werden“ und er deutet dies als „dauerhafte Störung und Zerstörung der beiden Achsen der körperlichen Weltbeziehungen, mit psychosomatischen Folgen.“ Es sind also Beziehungen, die nicht nur anders, sondern sogar entgegengesetzt zueinander stehen, als Gegenspieler auftauchen. Es scheint, als gäbe es zwei Arten von Weltbeziehungen, die resonanten und die obsessiven, in diesem Kontext zwischen Menschen und Menschen, zwischen Menschen und Dingen.

Dann merke ich, dass es dem Autor darum geht, die alte Diskussion über die Spannung zwischen Sein und Haben aus soziologischer Perspektive zu verdeutlichen und damit soziales Verhalten unserer Zeit zu klären bzw. zu deuten. Dann fiel mir erneut ein, dass ich (1977, S. 27) in einem kleinen Buch über P. Freires Ansatz ein Kapitel des Buches folgendermaßen betitelt hatte: „Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Sein und Haben“. Darin hatte ich mich auf Gabriel Marcells Buch (1968, S. 167) „Sein und Haben“ berufen und mich bei der Ableitung folgenden Prinzips auf seine Behauptung gestützt: „Letztlich führt alles auf die Unterscheidung zwischen dem, was man hat, und dem, was man ist.“ Habe ich einen Körper oder bin ich einer? Wenn die Antwort lautet: „Beides und zur gleichen Zeit“, dann lässt sich fragen, wie die beiden Pole dieser doppelten Wirklichkeit zueinanderstehen? Sind

es zwei Kräfte, die sich anziehen wie zwei Magnetpole? Oder sind es zwei Pole, die sich gegenseitig zurückweisen? Und wozu diese Diskussion? Was bedeutet sie für die Praxis unserer professionellen Beratung und des Coachings?

Bei Rosa ist es ein Hauptanliegen, durch seine strukturelle Akzentsetzung über eine neue Art des In-der-Welt-Seins zu neuen Verhältnissen zu gelangen durch ein neues In-Beziehung-Treten des Menschen zueinander, zu den Dingen, zu seinem Körper und zur Welt (siehe Rosa, 2016, S. 55-56). Ein ganzes Programm für eine revolutionäre Umwälzung der Gesellschaft. Eigenartig, durch einen ethischen Anspruch an die Weltbeziehungen wird eine Revolution im Ganzen erwartet.

An diesen Punkt angelangt, lässt es sich fragen: „Was hat hier Beratung zu suchen?“

Lassen Sie uns Schritt für Schritt vorgehen.

### **Vom doppelten Ursprung des Menschen und seiner Erfahrung durch die Wahrnehmungsorgane**

In den 70er, 80er, 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es in Deutschland einen bekannten Mystagogen und Therapeuten, dazu noch Zenmeister, der mit seiner Gefährtin in Todtmoos-Rütte im Schwarzwald gewirkt hat und ein Buch veröffentlichte mit dem Titel „Vom doppelten Ursprung des Menschen“.

Was sagen der Autor namens Karlfried Graf von Dürckheim (1991) und seine Gefährtin Maria Hippus aus? Wenn der Mensch sich auf sich selbst bezieht bzw. er innewird, so entdeckt er sich selber als ein Wesen „zweier Welten zugehörig“. Zwei Welten? Ja, die eine Welt materieller Natur und zugleich eine Welt geistlicher, spiritueller Natur. Er beschreibt diese doppelte Welt so: die eine ist raumzeitlich begrenzt und bedingt, die andere ist über-raumzeitlich und unbedingt (siehe S. 24). Graf von Dürckheim verdeutlicht in seinem Buch diese doppelte Wirklichkeit und zeigt die Folgen für das Gesamtleben des Menschen auf. Denn beide Wirklichkeiten gehören zur Ganzheit des Menschen, doch diese Ganzheit kann durch Trennung auseinanderfallen und so kann sich der Mensch selbst verlieren z. B. durch Negierung der einen Welt.

Die andere Möglichkeit liegt darin, beide Elemente der Menschenexistenz zu vereinheitlichen, zu einer Ganzheit zu bringen, ihre Integration zu ermöglichen. Diese beiden Elemente zu vereinheitlichen, oder wie er sagt, in „Einklang“ zu bringen, hat der Mensch, jeder für sich, zum Auftrag.

Haben Sie als zu Beratende einmal erfahren oder als BeraterIn erlebt, was es heißt, auf der Suche nach Einklang zu sein? Oder haben Sie vielleicht selbst diesen „Einklang“ erlebt oder anderen geholfen ihn zu erleben? Dann wissen Sie, wovon der Graf spricht. Ist das nicht die Hauptaufgabe eines jeden Beraters/einer jeden Beraterin? Dem zu Beratenden den Einklang zu vermitteln zwischen sich selbst und seinen/ihren Lebensumständen, der Außenwelt und oft zwischen sich selbst und sich selbst (dem Self).

Wie erkenne ich aber diese doppelte Wirklichkeit? Nicht nur, wie schon erwähnt, in der Introspektion und Reflexion des „Ich habe einen – Ich bin ein Körper“, sondern auch symbolisch in der Art des Gehens des Menschen, mit den Füßen gestützt auf der Erde, getragen also von Materie, hin zum Himmel gerichtet, nach oben, dahin, wo der Geist symbolisch residiert, um es auf eine objektive und somit inadäquate Formel zu bringen.

Diese Ausrichtung nach oben und das Getragenwerden von der Erde ist nicht nur bei bioenergetischen und eutonischen Übungen bekannt und wird entsprechend eingeübt, sondern selbst der Soziologe Rosa erkennt dies, wenn er sagt: „Die naheliegendste und grundlegendste Antwort auf die Frage, wie wir in die Welt gestellt sind, lautet: Mit den Füßen.“ Und er fährt fort: „Wir stehen auf der Welt, wir fühlen sie unter uns. Sie trägt uns.“ Der Autor schließt seine Überlegung mit dem Satz ab: „Die Gewissheit, dass der Boden, auf dem wir stehen, trägt, gehört zu den fundamentalsten Bedingungen der ontologischen Sicherheit.“ (S. 83) Kurz danach klagt er über die „Distanzierung“ durch die Beschuhung der Füße, die der moderne Mensch zwischen ihm und dem Boden geschaffen hat und somit er, der Mensch, sich selbst in dieser fundamentalen Erfahrung behindert: „Mittels der Schuhe schaffen wir eine hochwirksame, < puffernde > Distanz zwischen Leib und Welt, die es uns ermöglicht, von einem partizipativen zu einem objektiven und verdinglichten Weltverhältnis überzugehen.“ (S. 84) Der Autor erkennt nicht nur ein Unten und ein Oben, sondern auch ein Vorne und ein Hinten. Rechts und links scheint ihm als zweitrangig und abgeleitet zu sein (S. 85). Nicht so aber die Haut, die den ganzen Körper umgibt. Er bezeichnet sie und beschreibt sie als das größte menschliche Organ. Durch sie erreicht der Mensch die Außenwelt, und diese erreicht in ihrer Wirkung das Innere des Menschen.

Der Soziologe Rosa leitet sein Resonanzkonzept ab, indem er sich auf die Urerfahrung des fötalen Erlebnisses der Mutter mit dem Fötus beruft (siehe auch Sloterdijk). Das Konzept der Resonanz liegt weit weg von der Subjekt-Objekt-Beziehung – und sogar von der Subjekt-Subjekt-Beziehung. Die Resonanz bewirkt, dass die Pole zu einer untrennbaren, bipolaren Einheit werden. Das ist also Resonanz – eine andere Art des Menschen, die Innen- und Außenwelt in ihrer Beziehung nicht nur zu erfahren, sondern beide Welten zur Einheit zu bringen (eine Einheit zwischen Polen).

Die Haut und mithin alle Wahrnehmungsorgane des Menschen vermögen diese Einheit zur Erfahrung zu bringen, die man mal geschenkt bekommt, spontan sich bildet oder aber Frucht bzw. Ergebnis der Arbeit und der Anstrengung ist. Es ist einfach so, weil diese Erfahrung sich nicht manipulieren lässt und sich der Handlung entzieht.

Lassen wir den Resonanzsoziologen sprechen: Die Haut ist eine doppelte Resonanzmembran, „welche die Beziehung zwischen Körper und Welt einerseits und die zwischen Person und Leib andererseits vermittelt und zum Ausdruck bringt“. ... So reagiert die Haut zunächst ganz unmittelbar auf die <Welt>, indem sie sich beispielsweise bei Kälte zusammenzieht oder eine Gänsehaut bildet oder indem sie sich in der Sonne rötet und dann bräunt. Eine Gänsehaut kann aber umgekehrt das Ergebnis oder die Folge einer seelischen Regung sein, mit der das Subjekt – oder die durch die Haut hindurchscheinende Person – auf ein wahrgenommenes Ereignis oder einen Zustand in der Welt reagiert (S. 89).

Herzlich willkommen, lieber Soziologe Rosa, in der Welt der Paradoxie und des Überweltlichen! Denn wenn man/frau schon in den 80er, 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Texte von Karlfried Graf Dürckheim gelesen hätte, könnte man/frau schon von der sogenannten Seinsföhlung – als Gänsehaut durch das Innere wissen sowie von den drei Grunderfahrungen, die ein Mensch erleben kann: die Erfahrung einer überweltlichen Kraft, die einer überweltlichen Klarheit und die einer überweltlichen Geborgenheit. Dürckheim fasst diese drei grundlegenden Erfahrungen zusammen in einer Seinserfahrung.

Die bipolare Wirklichkeit und die entsprechende doppelte bzw. vierfache Art der Beziehungen, die die Menschen miteinander unterhalten, zu sich selbst, zu den anderen, zu den Umwelten und zur Transzendenz, bilden den Kern meines Beratungskonzepts, das mit den grundlegenden Polen des Wortes „Dialog“ beginnt (siehe Hernández, 2001, S. 63-105).

### Dialogik als Seinsmodus des Menschen (Innenwelt nach Rosa)

In einer Zeit großer Umwälzungen, die nicht nur die einzelnen Gesellschaften betreffen, sondern weltweite Züge annehmen, ist es angebracht, die alte, uralte Frage des Menschen nach sich selbst zu stellen und sie möglichst zu beantworten. Das macht nun auch die Soziologie auf eine Art, die nicht die eigene war oder nur teilweise und sporadisch und nicht den Kern der Aussage treffend, wie es Rosa tat.

Wenn ich nun den Menschen als dialogisches Wesen definiere, so gilt zugleich diese Frage zu beantworten: in welchem Sinne? Wenn ich das tue, so weiß ich auch, dass ich mich in eine westliche Tradition einreihe und dafür keine andere Begründung habe als die von Gadamer, „weil sie die meine ist“.

Das Wort „Dia-log“ entstammt aus der Zusammensetzung zweier altgriechischer Worte ( $\Delta\iota\alpha$  = durch, entzweit und  $\lambda\omicron\gamma\omicron\sigma$  = Wort). Der Mensch ist durchtönt, entzweit, dialogisch, zwiesprachig). Der Mensch steht zwischen zwei Polen, die ihn ausmachen, die seinen Seinsmodus definieren: ein geistiger und ein irdischer, zum Sein berufen, doch im Haben verhaftet.

Geistig in seiner Intention, doch körperlich, physisch, material getragen (siehe Marcel, 1968). Man kann im Sinne von Graf Dürckheim (1991), wie schon erwähnt, von einem doppelten Ursprung des Menschen sprechen. Diese Zweisprachigkeit des Menschen, die zwischen Oben und Unten, Sein und Haben, Körper und Geist unterscheidet, wie dies Autoren darstellen, bildet die Grundpolarität, die Grundbefindlichkeit des Menschen. In dieser Polarität entsteht die Einheit jedes Individuums, man könnte diese Einheit auch als Einklang bezeichnen. So beschrieb ich es im Jahr 2010 in einem Buch, herausgegeben von Sabine Krönchen (siehe S. 115-128).

Doch die Einheit ist nur eine Möglichkeit, die andere ist die Möglichkeit der inneren Spaltung, ja gar der Zersplitterung. „Unzählige Seelen leben in meiner Brust“, wie es in Hermann Hesses „Steppenwolf“ beschrieben wird (S. 67). Welches Ausmaß diese Zersplitterung annehmen kann, erleben wir in unserer Zeit fast mit dramatischen Zügen. Und das nicht nur bei den vielen Menschen, die unter Neurosen, Schizophrenie, Depressionen aller Art leiden, was auf den Bruch dieser Grundpolarität hinweisen könnte, wie z. B. der Psychotherapeut Tom Johanson (1985, S. 103) behauptet hat, sondern in vielerlei Hinsicht, wie es in der Bildung der heutigen Identitäten zu beobachten ist. Unser Soziologe Rosa weist in seinem gesamten Werk auf die Gefahren und Risiken hin, die in dem Verhalten der Menschheit unserer Zeit zum Ausdruck kommen und sich in zwei Pole, „männlich“ und „weiblich“, unterscheiden lassen. Notwendig sei daher die Entwicklung einer Resonanzsensibilität, die diese Pole zur Einheit bringt. Die Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft und die Tendenz zur Einheit des Weiblichen und des Männlichen pulsiert in jedem menschlichen Wesen.

Der argentinische Dichter Oliverio Girondo (2006) beschreibt dichterisch den heutigen Zustand des Menschen, der keinen Bestand hat, der verfließt: als „ein Cocktail, ein geistiger Furunkel in chronischer Eruption, eine Persönlichkeit, die keine halbe Stunde anhält“. „Seitdem ich“, so der Dichter, „mit mir allein bin, ähnelt mein Haus (mein Ich) einem Vorzimmer voll Menschen, die auf eine zur Mode gewordene chiromantische Beratungsstunde warten (...).“ Keine Einheit, kein innerer Dialog, keine Spannung der Pole führt zu zahllosen zerstrittenen Seelenteilen. Darum halte ich es für notwendig, den inneren Dialog aufrechtzuerhalten, das heißt: die inneren divergierenden Stimmen ernsthaft wahrzunehmen, bis sie zu einer immer wieder suchenden und zu gestaltenden Einheit gelangen. Eine Einheit, die man

im Sinne der tönenden Worte als Einklang bezeichnen könnte, die immer wieder zum Ausgangspunkt einer neuen und tiefergehenden Einheit der Persönlichkeit des Einzelnen führt – gleich einer Resonanz einer Resonanz, die in aufsteigenden zirkulären Prozessen einer Reifung der Persönlichkeitsentwicklung jedes Einzelnen, aber auch der Gesellschaft insgesamt gleichkommen könnte.

Ohne diesen inneren Dialog kät der Mensch in inneren geschlossenen Gesprächen wieder, und wie in einem Karussell kreist er immer wieder um sich selbst. Sicherlich kennen wir alle solche Monologe, Erfahrungen, Gefühle und Erlebnisse, die uns festhalten, denen wir schwer entfliehen können. „Das Getriebe ist üppig und karg, es häuft den Überfluss und versagt das Umfängen, es baut einen Wirbel von Gegenständen und einen Wirbel von Gefühlen, Wirbelwand zu Wirbelwand, dass es gegeneinander und übereinander fliegt, und lässt uns hindurchgehen, diesen unseren Weg lang, ohne Einheit“ (Martin Buber zitiert nach Sloterdijk, 1993, S. 53). Diese umreißt die o. g. obsessive Weltbeziehung nach Rosa.

Damit eine Einheit gelingt, muss der Mensch zwei Hindernisse überwinden: Erstens die Tendenz, diese Grundbefindlichkeit der Polarität zu negieren, welche entweder zu einem Menschen, der keinen Bestand hat, der also zu einer Modeerscheinung wird, führt. Zweitens bewirkt die Polarität eine Angst, eine Angst vor sich selber, vor der eigenen Tiefe. Es ist die Angst, jene trügerische Sicherheit zu verlassen, die das Bekannte für den Menschen vorzugeben scheint.

Das Ergebnis daraus ist die Verdrängung jener in sich wohnenden Spannung, die danach trachtet, überwunden zu werden. Solche Menschen verlieren sich in ihrer Haltlosigkeit einer wirr erscheinenden Welt, die mittlerweile über kein Kriterium mehr zur Unterscheidung verfügt. Vielfach führt sie auch zu Orientierungslosigkeit, die bei breiten Schichten der Bevölkerung zu verzeichnen ist. Das kann auf das Fehlen dieses inneren Dialogs verweisen, durch den die Inhalte des Leibes und der Seele vereinigt werden. Das gesättigte Ich (Kenneth Gergen) wird zum Spielball der Beziehungen, zum Objekt zwischen den zwingenden Kräften von außen und des Zufalls (Varela Thomson et al., 1992, S. 156), zum Mensch ohne Standpunkt.

Aber wie verhält sich der Mensch dem Menschen gegenüber und was heißt hierbei Dialogik?

### **Das Ich wird durch das Du zum Ich (Buber), oder die gegenseitige Verflochtenheit menschlicher Existenz (soziale Welt nach Rosa)**

In einer Zeit, in der das Individuum zur Kategorie des (totalen) freien Wesens deklariert wird, in der die Individualisierung als Abbruch und Entkopplung des menschlichen Handelns von den Traditionen, von vorgegebenen Verhaltensmustern und gesellschaftlichen



Bestimmungen verstanden wird, bekommen die Worte des deutsch-jüdischen Philosophen und Anthropologen Martin Buber (1979, S. 32) eine besondere Bedeutung: Der „Mensch wird am Du zum Ich“. Der Prozess der Demokratisierung, der Aufklärung und der Emanzipation hat eine Gesellschaft von Individuen zur Folge, bei der jeder mit sich selbst genug zu tun hat, mit der Definierung und Gestaltung eigener Rollen und Lebensprojekte. Jede/r muss gucken, wie er/sie zurechtkommt in einer atomisierten Welt, in der sich jede(r) wie eine Insel vorkommt. Soziologen wie Ulrich Beck haben die eine Seite der Individualisierung als die Vervollständigung eines langen, von den Menschen gesuchten Ziels, dem Ziel der Freiheit, der Emanzipation von allen möglichen Abhängigkeiten und sozialen Zwängen beschrieben.

Doch Bauman (2002, S. 40) weist besonders auf die andere Seite des Geschehens hin: „Auf der leckeren Suppe der Freiheit, ausgekocht im Kessel der Individualisierung, schwimmt eine unangenehme Fliege der Ohnmacht.“ Freiheit und Bindung bilden die zwei Pole menschlicher Existenz ... Es ist nicht nur so, dass der Mensch alleine nicht überleben kann, wie Beck (2011) ausdrückt: „Wer allein leben will, muss gemeinsam leben“, sondern in einem tieferen Sinne kann der Mensch nicht ohne den Menschen existieren, das heißt: das Gegenüber, der Andere gehört mit zur Definition des eigenen Ichs.

Die Polarität Ich-Gegenüber – Gegenüber-Ich macht den ganzen Menschen aus. Wie Buber es so treffend ausdrückt: „in diesem gegenseitig präsenten Zu-zweit-Sein verwirklicht und erkennt der Mensch seine eigene Existenz“. Besser kann man kaum die innere gegenseitige Verflochtenheit des menschlichen Daseins darstellen. Das Gewahr-Werden dieser Du-Haftigkeit des Menschen bedeutet, wie Karl Heim sagt, „eine viel radikalere Umwälzung (...) als die Entdeckung eines neuen Weltteils oder die Erschließung neuer Sonnensysteme“ (S. 310-311). Aus dieser Du-Haftigkeit entsteht Beziehung und Verantwortung, die beim Menschen als Sprache und Solidarität Gestalt annimmt. Doch diese Ich-Du – Du-Ich-Beziehung beinhaltet auch den anderen Pol des Andersseins, der Abgrenzung: Ich-Du gegenüber Du-Ich. Diese Grundpolarität bringt eine gewisse Spannung mit sich.

Reißt man die Verbundenheit des Menschen zu dem Menschen ab, haben wir ein isoliertes, in der Luft hängendes Wesen gegenüber einem anderen isolierten Wesen. Der Andere wird zum Fremden, zum Unbekannten, deklariert, ja gar zur „Hölle“ im Sinne Sartres: Angst und Misstrauen entstehen bei jedem vor dem Anderen. Bricht man aber die Abgrenzung des Menschen gegenüber einem anderen Menschen, negiert man das Anderssein gegenüber dem Anderen, dann wird man zu einem symbiotischen, undifferenzierten, ungeformten Wesen, zum Massenmensch, der als solcher genauso gefährlich und zerstörerisch sein kann wie der isolierte, für sich allein lebende Mensch.

Die Verbundenheit unter den Menschen, die Marcel als *Co-esse*, als Mitsein, formuliert hat, „ist nicht ein für alle Mal gegeben, sondern diese Du-Haftigkeit enthält die Möglichkeit der Trennung, der Zerstörung von Gemeinschaft, die kriegerische oder gewalttätige Auseinandersetzung, eine Möglichkeit, die ständig in den menschlichen Beziehungen als Gefahr lauert“. Ohne es so weit zu treiben, es gibt viele andere Äußerungen von Trennung voneinander, die sich in Form von Ablehnung, Missachtung, Herabsetzung gegenüber anderen Menschen zeigt. Bauman (2005, S. 53) sagt: „Wenn der Glaube an die Einheit fehlt, [...] hat das zur Folge, dass sich Menschen von Menschen abwenden und voneinander fliehen.“

### Dialogisches Verhältnis des Menschen zur Außenwelt (objektive Welt nach Rosa)

Hierbei zeigt sich auch Dialogität, denn der Mensch kann sich einerseits nicht von der Außenwelt trennen, da er selber zum Irdischen gehört. Doch andererseits kann er eine doppelte Beziehung zur äußeren Welt herstellen, indem er entweder eine Beziehung des Subjekts zu seinem Objekt, das sich aber auch im Bewusstsein spiegelt, aufbaut oder aber er kann sich als Oikos, als Part seiner Selbst erfahren, erleben, wie von innen mit ihm verbunden. Buber drückt es sehr dichterisch aus, wenn er die doppelte Beziehung des Menschen beim Betrachten eines Baumes beschreibt (siehe Buber, 1979, S. 10 ff.): Ich kann ihn als ein Objekt beobachten, in seiner Gestalt und in seiner Farbe ... als Objekt meines Bewusstseins wahrnehmen, bis „er leibt mir gegenüber und hat mit mir zu schaffen – wie ich mit ihm – nur anders [...] Beziehung ist Gegenseitigkeit. [...] Mir begegnet keine Seele des Baums und keine Dryade, sondern er selber [...]“

In diesem Sinne schließe ich diese Betrachtung mit der Resonanzbeschreibung des Soziologen Rosa, denn wo Resonanz steht, kann auch Einklang stehen oder, wenn Sie es lieber wollen, auch Einheit, Frieden oder Oikos (bei mir, bei den anderen, bei den Umwelten): „Resonanz erscheint auf diese Weise als ein mehrdimensionaler Prozess, der sich sowohl zwischen innerpsychischen Ebenen als auch zwischen leiblichen und geistigen Sphären des Subjekts und schließlich zwischen Selbst und Welt abspielt ... Leib und Geist, Selbst und Welt treten in eine energetisch aufgeladene Form des Kontakts“ (S. 234)

„Keine Welt ohne Leib, aber auch kein Leib ohne Welt“, sagt Rosa (S. 145): doch es handelt sich in all diesen Beziehungen nicht nur um die Relation Subjekt-Objekt, Mensch-Mensch und umgekehrt, sondern es handelt sich auch um eine direkte unvermittelte Beziehung (Resonanz), deren Formulierung Buber besser ausdrückt, wie ich finde, als er einfach nicht aus dem Staunen kommt bei der Feststellung: „Wie werden wir von Kindern, wie von Tieren erzogen! Unerforschlich einbegriffen leben wir in der strömenden All-Gegenseitigkeit.“ (1979, S. 20)

Ist es diese strömende Allgegenseitigkeit in der Szene des Kamels und seines Jungen, der menschlichen Liebe im Ritual mit der Musik des Geigenspielers und dem Streicheln der Frau und dem Beisammensein der Familie, was das Kamel zum Weinen bringt und die Filmemacher und uns beim Zuschauen so innerlich trifft, dass wir selber nicht aus dem Staunen herauskommen? Vielleicht schon.

Wie Rosa behauptet: „dass Menschen in allen Dimensionen ihres Daseins – in leiblicher wie in geistiger, in kognitiver wie in emotionaler, in begehrender wie in bewertender Hinsicht – immer schon auf Welt bezogen sind; ihre Existenz ist geradezu Bezogenheit, sie verändert und entfaltet sich in und aus der Weltbeziehung“ (S. 235).

### Literatur

- Bauman, Z. (2002). *Modernidad Líquida*. Buenos Aires: Fondo de Cultura Económica.
- Bauman, Z. (2005). *Identidad*. Buenos Aires: Losada.
- Beck, U. (2011). *Nachrichten aus der Weltinnenpolitik*. Berlin: Suhrkamp.
- Buber, M. (1979). *Das dialogische Prinzip*. Heidelberg: Lambert Schneider Verlag.
- Dürckheim, K. (1991). *Vom doppelten Ursprung des Menschen*. Freiburg i. Br.: Herder/Spektrum.
- Heim, K. zitiert bei Buber, M. (1978). *Das dialogische Prinzip*. Freiburg: Lambert Schneider Verlag, S. 310.
- Hernández Arístu, J. (1977). *Pädagogik des Seins*. Lollar: Achenbach Verlag.
- Hernández Arístu, J. (2001). *La filosofía del Dialogo como fundamento ético-ecológico en las profesiones de ayuda*. En: Kisnermann, N. (comp.) *ETICA, un discurso o una práctica social*. Paidós. Buenos Aires, pp. 63-105.
- Hernández Arístu, J. (2010). *Spannungsfeld Interkulturalität. Eine dialogische Perspektive*. In: Krönchen, S. (Hrsg.). *Vielfalt & Inklusion*. Mönchengladbach: HS-Niederrhein, S. 115-128.
- Hesse, H. (1981). *Der Steppenwolf*. Band 5. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Johanson, T. (1985). *Zuerst heile den Geist*. Freiburg: H. Bauer Verlag.
- Marcel, G. (1968). *Sein und Haben*. Paderborn: F. Schöningh Verlag.
- Rosa, H. (2016). *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- Sloterdijk, P. (Hrsg.) (1993). *Mystische Zeugnisse, aller Zeiten und Völker*. München: Diederichs.
- Varela, F. J. y otros (1992). *De cuerpo presente. Las ciencias cognitivas y la experiencia humana*. Barcelona: Gedisa.

### Internetquellen

- The Story of the Weeping Camel: <https://archive.org/details/TheStoryOfTheWeepingCamel/min/1/15-18>
- <http://www.editorialutopias.com/oliverio-girondo/>

**Jesus Hernández Arístu**, Professor der Sozialen Arbeit an der Universidad Pública de Navarra (1986–2015), Promotion an der Jesuitenuniversität Deusto in Bilbao, Studium der Pädagogik, Psychologie und Soziologie in der BRD, Ausbildungen in Therapie, Psychoanalyse, Gestaltpsychologie, Zenmeditation und Bioenergetik. Mitglied in der Systemischen Gesellschaft (SG), Dozent beim Technologischen Didaktischen Zentrum der RWTH Aachen und beim IBS Aachen, Ehrensator der Hochschule Niederrhein, ausgezeichnet mit dem deutschen Bundesverdienstkreuz, Berater/Supervisor/Coach, Mitxelena Ginko: [mitxelena-ginko@gmail.com](mailto:mitxelena-ginko@gmail.com)

Für die Übersetzung ins Deutsche und Englische:

**Sabine Krönchen**, Professorin für Methodik und Didaktik der Sozialen Arbeit und Erziehung an der Hochschule Niederrhein, Studium der Erziehungswissenschaft und Promotion an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Diploma in Systemic Management (Roehampton Institute of Higher Education/London), Supervisorin (DGsv), Lehrende systemische Supervisorin (SG), Ausbilderin (Systemische Supervision und Coaching) am Institut für Beratung und Supervision/Aachen. [Sabine.Kroenchen@hs-niederrhein.de](mailto:Sabine.Kroenchen@hs-niederrhein.de)